

# Walter Klarer

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **99 (1971)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

historische Darstellung? Wie ging der Chronist methodisch vor? Wie stellte er das Erarbeitete dar? — Im wesentlichen ausgeklammert habe ich die Frage nach den Quellen und ihrer Benützung, soweit die Antwort nicht offensichtlich war. Es wird noch eine Menge Kleinarbeit nötig sein, um diese Frage befriedigend beantworten zu können. — In einer Zusammenfassung habe ich schließlich versucht, die Chroniken miteinander zu konfrontieren, um Parallelen und Kontraste herauszustellen. Wenn auch mancher Frage, die gestellt wurde, keine schlüssige Antwort beschieden war, und sehr oft nur Hypothesen, Andeutungen, Vermutungen anstelle einer gewünschten klaren Antwort herauskamen, so hoffe ich trotzdem, daß die erzielten Ergebnisse, so bescheiden sie auch in mancher Hinsicht sind, einen Beitrag zum Verständnis der appenzellischen Geschichtsschreibung darstellen.

## WALTER KLARER

### *Kurzbiographie*<sup>5</sup>

Walter Klarer wird gelegentlich als der appenzellische Reformator bezeichnet, was nicht ganz richtig ist, weil er sicher nicht der erste reformierte Geistliche im Land war und vorerst eigentlich nur die Reformation in Hundwil vorantrieb. Ohne Zweifel übte er aber einen so starken Einfluß aus, daß er nach dem Ableben Schurtaners<sup>6</sup>, des mit Zwingli befreundeten Reformators von Teufen, als Repräsentant der reformierten Geistlichkeit des Landes angesehen wurde.

Walter Klarer wurde um 1500<sup>7</sup> in Hundwil geboren. Der Knabe muß sehr regsam gewesen sein; denn es wird damals kaum als Normalfall gegolten haben, daß ein Kind von knapp zehn Jahren — vielleicht nach erster Betreuung durch seinen Vater, dessen Beruf uns nicht bekannt ist — zum Schulbesuch von Hundwil nach St. Gallen geschickt wurde. Nach Ablauf der sechsjährigen Schulzeit um 1515 folgte je ein weiteres Studienjahr in Schaffhausen und Bern. Von 1518 bis 1521 konnte er von der Franzosenfreundlichkeit der

<sup>5</sup> Vor allem benützt: Koller-Signer, 164; Egli; Willi. Alder und Hirzel bringen nichts Neues von Bedeutung.

<sup>6</sup> vgl. Anm. 5.

<sup>7</sup> Ich ziehe es mit Stark (AG, 324) vor, nur den ungefähren Zeitpunkt für Klarers Geburt anzugeben, obwohl öfters das Datum vom 22. Februar 1499 überliefert wird. Diese Angabe, wie auch die Namen der Eltern, Wäلتi Klarer und Anna Müller, beruhen auf Walser und sind dementsprechend unsicher; vgl. auch S. 9, Anm. 24.

Schweizer, die gerade im Appenzellerland sehr umstritten war, profitieren: er belegte mit einem königlichen Stipendium einen der den Schweizern vom französischen König als Gegenleistung für das Soldbündnis gewährten Freiplätze an der Universität Paris und studierte dort Theologie. Es zeigte sich aber, daß ihn dieses Studium sehr wenig auf seine spätere Seelsorgertätigkeit vorbereitete. Es beschränkte sich weitgehend auf die Beschäftigung mit dem Kirchenrecht. Allerdings hob ihn eine solche Ausbildung schon über das durchschnittliche Niveau damaliger katholischer Geistlicher hinaus. Sie war aber für Klarer eine Quelle der Unzufriedenheit, zumindest rückblickend gesehen; er schrieb 1565 in seiner Reformationsgeschichte: «So was ich doch nit der minst im gantzen bapstumb, dann ich scholam decretorum vier jar lang flyssig besucht hat(te), aber heiliger göttlicher gschrift gar nüt oder doch wenig nachfragt.»<sup>8</sup>

Nach Klarers Rückkehr von Paris dürfte der Anstoß zu seiner reformatorischen Tätigkeit von Jakob Schurtanner<sup>9</sup> ausgegangen sein. Man erfährt von Diskussionen, die Schurtanner und Klarer mit dem konservativ gesinnten Pfarrer Schenkli von Hundwil geführt hatten. Sie konnten allerdings keinen Erfolg verzeichnen; denn Schenkli hielt am alten Glauben fest. Klarer war aber insofern erfolgreich, als es ihm gelang, Schenkli aus seiner Stellung als Pfarrer von Hundwil zu verdrängen.<sup>10</sup> Voraussetzung dafür war wohl, daß Klarer bei der Bevölkerung beliebter geworden war als Schenkli. Wie die Ablösung im einzelnen erfolgt, ist unklar.<sup>11</sup> Jedenfalls ging die Pfründe an Klarer. Am dritten Augustsonntag 1522 hielt er seine erste Predigt als Pfarrer von Hundwil und wirkte gleich danach in reformatorischem Sinne. In dieser Kampfzeit war für ihn der Kontakt mit dem St. Galler Humanisten und Reformator Vadian bedeutsam, von dem er, wie auch andere reformierte Geistliche des Landes, immer wieder beraten und unterstützt wurde. — Nach dem Tode Schurtanners im Jahre 1526 galt Klarer als Repräsentant der reformierten Geistlichen des Landes Appenzell und nahm als wich-

<sup>8</sup> Klarer, Ref., 87.

<sup>9</sup> Schurtanner war persönlich bekannt mit Zwingli, der ihm eine seiner Hauptschriften widmete, den «Hirt», deren Inhalt jene Predigt Zwinglis bildete, die er auf dem zweiten zürcherischen Glaubensgespräch vor den versammelten Teilnehmern gehalten hatte. In dieser Schrift begrüßt er Schurtanner mit den Worten: «Jacoben Schurtanner, Ceraunelateo (...) byschoff, das ist wechter und hirten zu Tüffen in Abbtzell...» Zitiert nach AG, 327.

<sup>10</sup> «Vor mir was zu Hundwyll ein geschwinder, namhaffter päpstler, genannt Meister Jacob Schenckli, . . .» Klarer, Ref., 88f.

<sup>11</sup> Nach Stark wurde also Klarer am 17. August 1522 «durch die Verleihung des Abtes» die Pfründe übertragen, nachdem Schenkli resigniert hatte. (AG, 324.)

tigste Teilnehmer der neugläubigen Delegation des Landes an der Disputation von Bern teil.

1530 bis 1532 war Klarer je ein Jahr Pfarrer in Herisau und Gossau, wo ihn Abt Diethelm von St. Gallen, nach dem Sieg der Katholischen in der Schlacht bei Kappel in seiner Stellung gestärkt, gefangennehmen und nach Rorschach überführen ließ, um ihn dort zu inhaftieren. Man drohte ihm sogar mit Folter, wohl um ihn der neuen Lehre abspenstig zu machen. Es blieb aber bei der Drohung, weil man vermutlich die Aussichtslosigkeit dieses Unterfangens einsah. Als sich schließlich Freunde und Verwandte für ihn einsetzten, gab der Abt nach und ließ ihn frei. Die Freilassung erfolgte aber erst nach der Bezahlung einer Buße und nachdem Klarer Urfehde geschworen hatte, das äbtische Gebiet nicht mehr zu betreten. Noch am Tage der Freilassung begab sich Klarer zu Vadian, um ihn persönlich über das Vorgefallene zu unterrichten. Vadian hat uns diese Geschehnisse überliefert<sup>12</sup> und bei dieser Gelegenheit Klarer charakterisiert: «Er was wol jung, aber glert, from, züchtigs wandels, und den von siner jugend wegen niemand kond verschmachten; dan er von Got sondere gnad hatt(e), sin wort ze leeren.»<sup>13</sup>

Klarer litt begreiflicherweise sehr darunter, daß er fortan nur noch schriftlich mit Vadian verkehren konnte. — Zunächst folgte er nun einem Ruf nach Urnäsch und blieb dort bis 1543. Von diesem Jahr an bis zu seinem Tode betreute er wiederum seine frühere Gemeinde Hundwil. Daneben führte er ein Wirtshaus, was den heutigen Betrachter überrascht, aber damals gar kein Einzelfall war.<sup>14</sup>

Hier in Hundwil schrieb Klarer eine Geschichte über die Reformationsbewegung im Appenzellerland, die sein wichtigstes und vielleicht sogar einziges historiographisches Erzeugnis und ein sehr bedeutendes Dokument für die Erforschung dieser Epoche der Appenzeller Geschichte darstellt. Um die Würdigung dieser Reformationsgeschichte Klarers und seiner wenn auch nicht leidenschaftlich betriebenen Tätigkeit als Geschichtsschreiber geht es mir in diesem Kapitel meiner Arbeit. Sein reformatorisches Wirken soll hier nicht weiter erörtert werden. Es ist aber ganz klar, daß ohne dieses seine Darstellung über die Reformation im Lande Appenzell undenkbar wäre.

### *Klarers historisches Werk*

Klarers Bericht über die Vorgänge, die sich während der Reformationszeit im Appenzellerland abspielten, ist die früheste, wenigstens in Abschriften erhaltene appenzellische Geschichtsdarstellung

<sup>12</sup> Vadian, Diarium, 408—411.

<sup>13</sup> a. a. O., 411.

<sup>14</sup> vgl. AG, 420; Büchler, 115.



überhaupt und die einzige zeitgenössische Beschreibung dieser Bewegung im Lande, die umso wertvoller ist, als die Akten aus jener Zeit noch ziemlich lückenhaft sind.<sup>15</sup>

Es ist klar, daß es sich bei dieser Darstellung um ein Spätwerk handelt; sie datiert aus dem Jahre 1565. Klarer starb im Jahre 1567.<sup>16</sup> Es fehlt nicht an Hinweisen, die Klarer schon in jüngeren Jahren eine geschichtsschreiberische Betätigung nachsagen. Die klare Gliederung und überzeugende Schilderung, die uns mit seiner Reformationgeschichte vorliegt, könnte auf Erfahrung in diesem Metier hindeuten. Eigentliche Historikerarbeit ist aber hier nicht im Spiel, da es sich nicht darum handelte, auf Grund von Quellen eine Darstellung zu verfassen, sondern Klarer stützte sich ja weitgehend auf sein Gedächtnis — möglicherweise noch auf Erinnerungen von Freunden; daher wohl stammen auch die Bedenken, die er wegen seines fortgeschrittenen Alters zu Beginn der Darstellung äußert.<sup>17</sup> Wir wollen uns ferner überlegen, warum Pfarrer Koller in Altstätten, der sich eine Beschreibung der Reformation im Lande Appenzell beschaffen mußte<sup>18</sup>, ausgerechnet Klarer damit beauftragte. Es wäre möglich, daß ihm frühere Geschichtswerke Klarers vertraut gewesen wären, die ihn als für diese Aufgabe geeignet ausgewiesen hätten. Als Beweggrund scheint mir aber glaubhafter, daß auch ihm bekannt war, was Klarer in seiner Darstellung anmerkt, daß er nämlich von den Geistlichen, die die Reformation aktiv mitgemacht hatten, noch als einziger am Leben war.<sup>19</sup>

Welche Werke soll nun Klarer noch verfaßt haben? Eine «Appenzeller Chronik» stamme von ihm, heißt es verschiedentlich.<sup>20</sup> Das Datum der Fertigstellung — das Jahr 1532 wird genannt — ist an sich unglaublich, handelt es sich doch gerade um jenes Jahr, in das seine Gefangennahme in Gossau und seine Rückkehr ins Appenzellerland fällt. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts galt die Kantons-

<sup>15</sup> Das Appenzeller Landesarchiv besitzt beispielsweise erst ab 1579 eine lückenlose Reihe von Ratsprotokollen. Dazu weitere Angaben bei: Fischer, Studien, 3f.

<sup>16</sup> vgl. S. 44, Anm. 45.

<sup>17</sup> vgl. S. 10.

<sup>18</sup> vgl. S. 11f.

<sup>19</sup> «So hab ich ouch keinen gehillffen mehr im ganzen land Appenzell, der von anfang in der christenlichen und warhafften reformation unsserer evangelischen kirchen by und mit gsin (ist).» Klarer, Ref., 86.

<sup>20</sup> LHL 11, (1756), 117. Leu stützt sich auf Walser.

Koller-Signer, 164.

HBS 4, 501.

Wyss, 242 unterscheidet auch eine «älteste Appenzeller Chronik».

Eugster, 150 «Er verfasste eine fragmentarische Appenzellerchronik und eine Reformationgeschichte unseres Landes.» — Unter seinen Quellen führt er auf: «Klarer, W. Chronik. Manuskript im Kantonsarchiv.»

bibliothek von Appenzell Außerrhoden in Trogen als Standort der fraglichen Chronik. Der jetzige Bibliothekar hingegen weiß von der Existenz einer solchen Chronik nur aus den genannten Quellen.<sup>21</sup> Leu erwähnt in seinem Lexikon als einziger eine Beschreibung des Krieges zwischen Abt Ulrich und den Appenzellern, die auch von Klarer geschrieben sein soll.<sup>22</sup> Koller-Signer schließlich führen noch eine Selbstbiographie Klarers auf.<sup>23</sup> Bartholomäus Anhorn überliefert eine solche in seiner Appenzeller Chronik, und zwar im Anschluß an Klarers Reformationsgeschichte, die er übernommen hat. Diese Selbstbiographie ist nur einige Zeilen lang gediehen, entspräche also durchaus Klarers knappem Stil. Ich wage jedoch nicht zu entscheiden, ob sie wirklich von der Feder Klarers stammt.<sup>24</sup>

Wir stellen somit fest, daß als sicher überliefert nur die Reformationsgeschichte Klarers gelten kann, allenfalls noch die lapidare Selbstbiographie. Die Autorschaft an der ihm zugeschriebenen Appenzeller Chronik ist hingegen sehr fraglich.

### *Sein Bericht über die Reformation im Appenzellerland*<sup>25</sup>

#### *Überlieferung*

Das Originalmanuskript dieser Reformationsgeschichte, der Brief, den Klarer an seinen Kollegen Koller nach Altstätten geschickt hat<sup>26</sup>, und der wohl wieder an den Verfasser zurückgegangen ist<sup>27</sup>, gilt als verloren. Dagegen sind uns viele Kopien davon erhalten: kein anderes appenzellisches Geschichtsdokument ist bis ins 19. Jahr-

<sup>21</sup> Der Bibliothekar, Dr. W. Schläpfer, teilte mir dies bei meiner Suche freundlicherweise mit.

Im Kantonsarchiv Herisau befindet sich eine Chronik, die sich für Klarers Appenzeller Chronik von 1532 ausgibt. Inhalt und Schrift zeigen aber, daß sie viel später entstanden sein muß. — Ist dieses Manuskript identisch mit dem von Eugster benützten? vgl. S. 8, Anm. 20.

<sup>22</sup> LHL 11, 117.

<sup>23</sup> Koller-Signer, 164.

<sup>24</sup> Sie lautet: «Geburt unnd läben herren Walther Clarers. Do man zalt nach Christi geburt 1499, bin ich Walther Clarer geboren worden zuo Hundwyl in Appenzäll. Ich bin die ersten 9 jahr bey vatter und muotter gsin; darnach gen S(t). Gallen geschickt in die schuol und 6 jahr da gsin; darnach ein jahr zuo Schaffusen und ein jahr zuo Bern. Darnach 4 jahr zu Paryss, demnach 9 jahr zuo Hundwyl pfarrer. Demnach ein jahr zu Herisouw pfarrer. Me ein jahr zu Gossow pfarrer. Me 12 jahr zuo Urnäschen pfarrer. Do man zelt 1543. jahr wider gen Hundwyl kon, und bin noch da, so lang Gott will.» Anhorn Chr. Bl. 88.

<sup>25</sup> Klarers Originalbericht in Briefform hatte wohl keinen Titel.

<sup>26</sup> «Hirüber schick ich uch, vil geliepter herr und bruder, eine schlechte, einfaltige antwortt, darumb ir mich gepetten.» Klarer, Ref., 102.

<sup>27</sup> Klarer bittet Koller, er möge das Nötige an Haller übersenden «und d(a)z ander alles by uch selber behaltenn, unnd mir myttler zytt wider zu stellenn.» a. a. O.

hundert so ausgiebig kopiert worden<sup>28</sup>, so daß wir uns anhand dieser Abschriften ein ziemlich wortgetreues Bild vom Original machen können. — Für meine Untersuchung nahm ich mir die zwei vermutlich ältesten Manuskripte vor, die sogenannte Gaiser Handschrift — diese allerdings nur in Form einer Edition<sup>29</sup> — und das Manuskript von Stephan Knupp.<sup>30</sup> Ich verglich die beiden Überlieferungen und stellte nur sehr geringfügige Differenzen fest. So entschloß ich mich, der leichter zugänglichen edierten Fassung zu folgen.<sup>31</sup>

### *Form und Inhalt*

Der Bericht über die Vorgänge im Appenzellerland während der Reformationszeit wurde von Klarer in Briefform verfaßt, als Antwort auf die wohl ebenfalls brieflich ergangene Bitte seines Amtsgefährten Koller in Altstätten.

Wir können den Inhalt des Berichtes in die folgenden größeren Abschnitte gliedern:

1. Einleitung<sup>32</sup>
2. Religiöse Verhältnisse bei Klarers Rückkehr aus Paris
3. Führende Köpfe der reformatorischen Bewegung im Lande
4. Führende Köpfe der Gegenpartei
5. Die entscheidenden Etappen des Glaubenskampfes
6. Schluß

In der Einleitung geht Klarer auf Kollers Aufforderung zur Abfassung eines solchen Berichtes ein und äußert Bedenken wegen seines «hohen alters»<sup>33</sup> und, weil er «vill zu klynfüeg, ungschickt und untugenlich»<sup>34</sup> sei.

Im zweiten Abschnitt nach unserer Einteilung, wo Klarer auf die religiösen Verhältnisse des Jahres 1521 zu sprechen kommt, vermerkt er, er habe in der Eidgenossenschaft noch den «ganzen, vollkommenen papismum»<sup>35</sup> angetroffen, nur Zürich habe «etwas anfangs in evangelio Christo»<sup>36</sup> gehabt. 1522 sei die reformatorische Idee im

<sup>28</sup> Allein in der Zentralbibliothek Zürich befinden sich 5 Kopien. vgl. S. 79.

<sup>29</sup> Klarer, Ref. — Heim fügte der Edition auch einen kurzen Kommentar über den Fund und die Überlieferung von Klarers Werk bei.

<sup>30</sup> ZB C 265.

<sup>31</sup> Im Unterschied zu Heim halte ich mich hingegen konsequent an Kleinschreibung, da in den Manuskripten jener Epoche die Großschreibung sehr willkürlich gehandhabt wurde und sich zudem oft Groß- und Kleinbuchstaben kaum unterscheiden.

<sup>32</sup> Im Manuskript von Knupp (ZB C 265) fehlt diese Einleitung.

<sup>33</sup> Klarer, Ref., 86.

<sup>34</sup> a. a. O.

<sup>35</sup> a. a. O., 87.

<sup>36</sup> a. a. O.

Appenzellerland schon größtenteils durchgedrungen, nur im Hauptort habe sich der alte Glaube hartnäckig behauptet.

Als drittes werden die Reformatoren von Schurtanner über Klarer selbst bis Amstein kurz vorgestellt. Klarer erwähnt in diesem Abschnitt auch Vadian, den großen Helfer der appenzellischen Prädikanten.

Bei der Aufzählung der Reformationsgegner stellt er den Pfarrer von Appenzell, Theobald Huter, der von Zwingli mit dem Prädikat «das bapstisch fuchssli»<sup>37</sup> bedacht worden war, in den Vordergrund.

Im Hauptteil des Berichtes, wo er über die einzelnen Vorgänge des Glaubenskampfes orientiert, bringt Klarer wichtige Landsgemeinden zur Sprache, an denen das Schriftprinzip und das Kirchhöriprinzip in Glaubenssachen<sup>38</sup> angenommen wurden, ferner eine nach Appenzell festgesetzte Disputation, die durch die Altgläubigen hintertrieben worden war. Darauf nennt er noch speziell die Helfer der Evangelischen im Hauptort, wo die Fronten am ausgeprägtesten waren. Die Badener Disputation tönt er nur an und verweist auf die Akten. Als nächstes Problem greift er die Wiedertäufer auf und geht dann zur Berner Disputation über, die von Appenzell mit je zwei Vertretern aus den streitenden Parteien auf Regierungskosten beschickt wurde. Als letztes erfahren wir von der überraschenden Bereitschaft des Hauptortes Appenzell, um Bullinger als Prädikanten zu werben, was dann aber an den ausbrechenden Kriegshandlungen scheiterte.

Im letzten Abschnitt, dem Schlußteil, bittet Klarer seinen Kollegen Koller, er möge ihm das Manuskript wieder zurückgeben, wenn er ihm die nötigen Auskünfte entnommen habe, und schließt seinen Brief und unsere Reformationsgeschichte mit einer Empfehlung an Kollers Freunde in Zürich.

### *Motivation*

Die Frage, was Klarer veranlaßte, eine äußerst knapp gehaltene Reformationsgeschichte zu verfassen, ist einfach zu beantworten. Wolfgang Haller, Chorherr und Stiftsverwalter am Großmünster in Zürich, erbat 1565 von seinem Landsmann Hans Koller, Pfarrer in Altstätten, einen Bericht über die Reformationsvorgänge in St. Gallen und Appenzell. Koller delegierte diese Aufgabe, indem er Jo-

<sup>37</sup> a. a. O., 91.

<sup>38</sup> Die Annahme des Schriftprinzips bedeutete, daß den Priestern geboten wurde, «im aufgerissenen religiösen Zwiespalt einander nicht zu schmähen, sondern sich in Predigt, Unterricht und Beicht an die Heilige Schrift zu halten, wobei die alten löblichen Bräuche nicht angetastet werden sollten.» — Das Kirchhöreprinzip übertrug «die Entscheidung für oder gegen den alten Kult der Mehrheit der einzelnen Kirchgemeinden.» Fischer, Studien, 3.



hannes Keßler und Walter Klarer um die entsprechenden Ausführungen bat. Klarer wie Keßler lieferten noch im selben Jahr ihre Skripten ab, die dann wohl wieder an die Autoren zurückgingen, nachdem Koller sie kopiert oder Auszüge von ihnen gemacht hatte.

Klarer war der Aufforderung Kollers, einen Bericht über die Reformation im Appenzellerland zu schreiben, willig nachgekommen, ob aber Freude am historiographischen Schaffen als Motiv in Anspruch genommen werden darf, wage ich nicht zu entscheiden, solange die Frage, ob Klarer zuvor eine Appenzeller Chronik verfaßt habe, nicht eindeutig bejaht werden kann.

### *Tendenzen*

Klarer war durch seine Zugehörigkeit zu einer Partei des Glaubenskampfes zu befangen, um in der Schilderung dieser Auseinandersetzung ein sehr hohes Maß an Objektivität erreichen zu können. Eine evangelische Tendenz ist unverkennbar. Die zeitliche Distanz zu jener stürmischen Zeit, die relativ große Ruhe nach der Reformation und noch vor Einsetzen der Gegenbewegung aber wirkten sich auf die Darstellung günstig aus. — Es gibt nämlich sehr wenige Feststellungen in seiner Reformationsgeschichte, von denen wir nach den jüngsten Erkenntnissen sagen müssen, Klarer habe sich geirrt oder gar Tatsachen entstellt, einzig etwa darin, daß er die Tat der Gontener, die mit ihrem Kaplan an der Spitze in Appenzell nach kurzer Unterbrechung die Messe wieder einführten<sup>39</sup>, vordatierte, weil ihn vermutlich sein Gedächtnis im Stiche ließ und es ihm in der Rückschau an dem von ihm gesetzten Zeitpunkt am wahrscheinlichsten schien.

Wo Klarer Zweifel an der Richtigkeit seiner Erinnerung hat, meldet er sie auch an, wie: «Ich weiß nit anderst, dann disses sige im 23. oder 24. jarr beschechen und hab der both Albrecht von Steingheißen.»<sup>40</sup> Seine Zweifel sind hier begründet, es war nicht Albrecht, sondern Sebastian vom Stein, den dies betraf.<sup>41</sup>

Klarer war mit Leib und Seele evangelischer Prädikant und an der Reformierung des Landes stark beteiligt. Ist es bei dieser Konstellation verwunderlich, wenn in seiner Darstellung eine evangelische Tendenz und damit eine antikatholische Haltung offenbar wird? Das Gegenteil müßte uns mißtrauisch machen. — Was ihn als Gegner der Altgläubigen verrät, sind aber kaum Verdrehungen von Tatsachen zugunsten seiner Partei, als vielmehr der Gebrauch der üblichen peiorativen Attribute und Benennungen, die man seinen Gegnern zu geben pflegte. Einige Beispiele mögen dies illustrieren:

<sup>39</sup> Fischer, Studien, 9.

<sup>40</sup> Klarer, Ref., 93.

<sup>41</sup> a. a. O., Anm. Heims; Fischer, Studien, 19.

die Altgläubigen nannte er «päbstler»<sup>42</sup>, «papisten»<sup>43</sup>, er spricht vom «pfaff» Huter<sup>44</sup>, dem «gross hoch verrünmpt bābstler»<sup>45</sup>, den Zwingli «bāpstisch fūchssli»<sup>46</sup> genannt hatte, da er «ein geschwinder, listiger man gsin ist.»<sup>47</sup> Von «messgrempell»<sup>48</sup> ist weiter die Rede, und endlich bittet Klarer, Gott möge die Katholiken «dess bapstumbs, alles ungloubens unnd abgötterey entladenn.»<sup>49</sup> — Ersetzt man diese gehässig tönenden, abschätzigen Bezeichnungen durch neutrale, so verschwindet der polemische Ton weitgehend, die Tendenz allerdings bleibt; denn bei der Charakterisierung der maßgeblichen Leute beider Parteien malt er in Schwarzweißmanier, und dazu mit ziemlich grobem Pinsel, was aber nicht heißt, daß er alle in einen Topf wirft. So räumt er den beiden Kaplanen von Appenzell, Hieronimus Schnetzer und Lorenz Fäßler immerhin ein: «jedoch so warend die zwen nit so unbscheiden wie der pfarer. Ich achten ouch, sy habend etwas verstandts ghan im h(eiligen) evangelio, aber nit mehr gnad, dann das sy allerwegen an (ein) concilium apeliertend und sich dahin berufend.»<sup>50</sup>

Sieht man von dieser religiösen Tendenz ab, so kann man von einer für die damalige Zeit sehr objektiven, ausgeglichenen Darstellung sprechen.

#### *Geschichtsphilosophische Aspekte*

Die Welt und das Geschehen in ihr steht für Klarer im Spannungsfeld der göttlichen Macht, die nach der Verwirklichung ihres Heilsplanes zugunsten der Menschheit strebt. Die Reformation, darin kann für ihn kein Zweifel bestehen, ist eine wichtige Stufe dieses Heilsplanes, und es ist für ihn ein Gebot der Stunde, in dieser Richtung aktiv seine ganze Kraft einzusetzen, als — wie er in seiner Reformationsgeschichte schreibt — «Gott (sich) mynen erbarmet . . . und Gott mir sin gnad und wort schickt und ich den großen unterschied zwüschend Christo und dem antichrist anfieng lernen erkennen.»<sup>51</sup> Die anfänglich raschen Fortschritte der Reformation im Land Appenzell waren für ihn Beweis, im Einklang mit dem Plane Gottes, auf dem richtigen Weg zu sein. Man spürt noch vierzig Jahre danach, mit welchem Enthusiasmus er als Reformator gewirkt haben

<sup>42</sup> Klarer, Ref., 101; ebenso a. a. O., 95, 97 (nur orthographische Varianten).

<sup>43</sup> a. a. O., 97f.

<sup>44</sup> a. a. O., 94, 99.

<sup>45</sup> a. a. O., 91.

<sup>46</sup> a. a. O.

<sup>47</sup> a. a. O.

<sup>48</sup> a. a. O., 95.

<sup>49</sup> a. a. O., 102.

<sup>50</sup> a. a. O., 91f.

<sup>51</sup> a. a. O., 87.

muß, wenn man die Abschnitte liest, in denen er die Erfolge der reformatorischen Bewegung festgehalten hat. — Im ganzen jedoch liegt ein spürbarer, unübersehbarer Hauch von Resignation auf der ganzen Schilderung, was indessen nach den vielen Rückschlägen, die er persönlich und die Bewegung, für die er seine besten Kräfte eingesetzt hatte, erleben mußten, nicht erstaunt. Vor allem die Wiedertäuferbewegung war eine eigentliche Katastrophe für die Evangelischen im Appenzellerland, aber auch die allgemeine Stagnation, die sich nach der Schlacht bei Kappel, der Niederlage der Evangelischen und dem Tode ihres Anführers Zwingli, bemerkbar machte, kann Klarer nur als Rückschlag werten. Nur wehmütig erinnert er sich des Religionseifers der Zwanzigerjahre, wenn er schreibt: «so wuchss das wort Gottes zur derselbigen zyth täglich, dann jederman war im ergründen der warheit vast yfferig und ernsthaftt, wolte Gott, wir werends noch, damit nit etwo unss, die wir schier die ersten sind gsin, die letsten werdind.»<sup>52</sup>

Beginnt Klarer am göttlichen Heilsplan zu zweifeln? Wohl kaum; denn seine ganze Darstellung der Reformation zeigt, daß für ihn in der Geschichte nur die Allmacht Gottes, die bei ihm nie in Frage steht, tatsächlich wirkt und entscheidet. Dies manifestiert sich einmal da, wo er über die Pfarrei Appenzell schreibt, die sich, von einem kurzfristigen Schwanken abgesehen, immer eindeutig zum katholischen Glauben bekannt hatte und an deren Übertritt zur Reformation er nach allem, was vorgefallen war, nicht mehr ernstlich glauben konnte, den er aber als Hoffnung nicht ausschloß, denn er war überzeugt, sogar «dess künigs hertz hat der herr in syner hand.»<sup>53</sup> — Immerhin dürfte Klarer klargeworden sein, daß er einen Sieg des evangelischen Glaubens, einen Sieg «seiner» Bewegung, nicht mehr erleben werde, und wenn er den allgemein schwindenden religiösen Eifer auf evangelischer Seite in Betracht zog, blieb ihm nur, den Allmächtigen darum zu bitten, er «wolle sich unsser nachmalen erbarmen unnd die kilchen Appenzell mit sinem heilligen wortt gneidigklich besuchenn, inen zhilff kommen und sy dess bapstumbs, alles ungloubens unnd abgötterey entladenn unnd die anderen sybenn kilchenn im land, die Gottes wortt angenommen habennd, sampt allen anderen kirchenn und personen, die Jessum Crystum unnd syn heillig evangelium erkenend unnd bekenend, sterckenn, trösten und erhalten, d(a)z wir in der lehr der warheit, in erkantnuss Gottes unnd in einem frommen, gottsälligen wandel unnd lebenn je lenger je mehr wachssend und zunemmend zu Gottes pryss unnd ehr unnd unsser aller wolfart unnd sälligkeit.»<sup>54</sup>

<sup>52</sup> a. a. O., 97.

<sup>53</sup> a. a. O., 88.

<sup>54</sup> a. a. O., 102.



Auch die Obrigkeit gehört als Bestandteil in dieses Weltbild, und von einer Opposition Klarers ihr gegenüber ist nichts zu spüren, obwohl die Regierung sich in der Reformationszeit zwar ziemlich beweglich, aber doch mehrheitlich abwartend und zwischen den Parteien vermittelnd, also nicht ganz im Interesse Klarers und der Evangelischen, verhalten hatte. Sie ist für ihn eben als Teil der göttlichen Weltordnung sakrosankt. Nicht selten erhält sie ausdrücklich das Lob Klarers, etwa, weil sie es für gut erachtet hatte, eine Disputation einzuberufen<sup>55</sup>, oder weil sie eine solche auf Regierungskosten beschickte. Nun, dies ist verständlich, wenn man weiß, daß diese Disputationen weniger zur Eruiierung der Wahrheit festgesetzt wurden, als vielmehr Kampfmittel einer Partei waren, die damit ihre Interessen durchzusetzen hoffte.<sup>56</sup> Im weiteren verteidigte Klarer obrigkeitliche Maßnahmen und unterstützt beispielsweise das Landsgemeindemandat, welches die Predigt nach dem Schriftprinzip fordert, gegenseitige Schmähungen der Geistlichen verbietet und Bußen vorschreibt für jene, die sich nicht daran halten; Klarer schreibt: «Ich will glouben, myne herren von Appenzell habend vill ursachen disses löblichen mandats ghan, dann es war jederman vast yfferig zu beiden syten, und war große unruw und uffruhr zu besorgen.»<sup>57</sup> — Man hat den Eindruck, Klarer habe nie im Gegensatz zur Regierung gestanden, und noch mehr, er habe überhaupt nichts an ihr auszusetzen gehabt; denn bei allem, was er in seiner Reformationsgeschichte meldet, steht die Obrigkeit im besten Licht da. War Klarer in religiöser Hinsicht Revolutionär, so in politischer ganz und gar nicht. Ich glaube, wir können somit festhalten, daß er sich, im Unterschied etwa zu Zwingli, nur um die religiösen Aspekte der Reformation bekümmerte und sich aus den daraus entstehenden politischen Auseinandersetzungen möglichst heraushielt.

### *Methodische Aspekte*

Alles deutet darauf hin, daß Klarer seinen Bericht aus dem Stegreif, in der Art eines Aufsatzes schrieb, ohne sich in Archiven und Bibliotheken nach Quellen umgesehen zu haben. Quelle war somit ausschließlich sein Gedächtnis, vielleicht noch Erinnerungen seiner Freunde und Bekannten. Wir können also gar nicht von einer Methode sprechen, was die Beschaffung, Auswahl und Benützung der Quellen anbetrifft. — Bei der Schilderung der Ereignisse folgt er dem chronologischen Prinzip.

Klarer hält es selten für nötig, Begebenheiten zu erklären, indem er Gründe dafür angibt, warum etwas geschah, warum es sich so

<sup>55</sup> a. a. O., 96. «fröüwtend unss von hertzen, das es darzu kommen were.»

<sup>56</sup> Fischer, Studien, 18.

<sup>57</sup> Klarer, Ref., 92.



und nicht anders abspielte, wer oder was Urheber der Angelegenheit war. Dies hängt natürlich wiederum mit seinem Weltbild zusammen. Gott hält ja alles in seinen Händen. Hier ist es, wie bei einem Marionettenspiel, das von einer einzigen Person bedient wird, müßig zu fragen, wer diese oder jene Bewegung ausgelöst habe. — Ein Gegenbeispiel kann ich immerhin anführen: für das Mandat der Regierung, für das sie «vill ursachen» gehabt habe, wie Klarer annimmt, führt er ausnahmsweise konkret eine Ursache an, nämlich, «das unsser gethrüw lieb Eidtgnossen mit einer ansechenlichen und ernsthafftten botschafft für ein gantze landtsgmeind allhar kam-mend . . .»<sup>58</sup>

### *Komposition und Stil*

Es dürfte selten geschehen, daß ein längerer Brief später als historisches Werk überliefert wird. Genau dies ist mit dem Brief geschehen, in welchem Klarer über die Vorgänge zur Zeit der Reformation im Appenzellerland an Pfarrer Koller in Altstätten berichtete. Auch wir wollen ihn als Geschichtsdarstellung würdigen.

Die ungezwungene, natürliche Art, in der Klarer seine Reformationgeschichte schrieb, unterscheidet ihn stark von den späteren Vertretern der appenzellischen Geschichtsschreibung, wie wir noch sehen werden, aber auch von der zeitgenössischen eidgenössischen. Dazu mag beigetragen haben, daß es sich hier im Unterschied zu den anderen zu besprechenden Werken um eine Monographie handelt, und dazu noch um eine besondere Art. Klarer hatte nämlich die geschilderten Ereignisse handelnd und leidend miterlebt. Dazu kommt, daß er diese Geschichte nicht wie die anderen hier zu besprechenden Verfasser aus dem inneren Bedürfnis des Historikers, sondern auf eine Aufforderung hin, die persönlich an ihn gerichtet war, schrieb. Der Stil entspricht denn in seiner sachlichen Art dem eines Berichtes. Die bei den übrigen Chronisten sehr oft anzutreffenden, augenscheinlich sehr beliebten anekdotischen Züge fehlen bei Klarer fast gänzlich. Vielleicht ließe sich folgendes noch in dieser Richtung deuten: es ist die Rede von Klarers Vorgänger in Hundwil, Pfarrer Schenkli, mit dem er und Schurtanner einmal an einem Tisch diskutierten und jenen baten, «er solte nit so unbescheiden sin an der cantzell.» Die Begründung lautet: «Dann er schry luth in sinen predigen, es solte sich jederman fürsehen und huetten, es gangend vill büechli und reden uss von einem genant Martin Luther, er hieße aber nit Luther, sonder Lother.»<sup>59</sup> Möglicherweise auch das, was er uns berichtet, als er auf die Landsgemeinde von 1524 zu sprechen

<sup>58</sup> a. a. O.

<sup>59</sup> a. a. O., 89.

kommt, wo der Bote Berns auf dem Landsgemeindestuhl das Wort ergriff; nämlich: «... wann er ein wyll redt, so hat man da silberne becher, und bot man im und gesandten rathsbothen zutrinken; wie sy dann nebendeinanderen uff dem stull stundend, so namm der both von Bern woll ouch den wyn in mund, aber er tranck in nit, sonder spüelt nur den mund damit und spüwet in wider uss. Das gefiell unsseren puren so ubell, das etliche uberluth darwider ruffend, aber im was heiß und fast ernst an die sach. Ich bin ouch an disser landtsgrmeind gsin, hab es selber gesehen und gehört...»<sup>60</sup>

Im ersten Fall ist Klarer wohl bereit, diesen Vorfall zu erzählen, um Schenkli zu charakterisieren, und er dürfte — beim sonstigen Fehlen solcher Szenen — den Tatsachen entsprechen. Beim zweiten Beispiel bezeugt Klarer, selbst dabei gewesen zu sein, und er scheint diese Nebensächlichkeit weniger der Kuriosität halber anzuführen, als vielmehr, weil er der Meinung war, dieses den Bauern seltsam anmutende Gebaren des Berner Boten<sup>61</sup> habe auf den Ausgang der Landsgemeinde einen nicht geringen Einfluß ausgeübt, so daß teilweise als Reaktion darauf viele sich zugunsten der Neugläubigen entschieden hätten. Diese buchten nämlich einen beträchtlichen Fortschritt in ihren Bestrebungen.

Wir stellen somit fest, daß der Stil Klarers, wie auch die ganze Anlage des Berichtes über die Reformation im Appenzellerland ungekünstelt, klar und frei von anekdotenhaften Ausschmückungen ist; keine Selbstverständlichkeit, wenn man ihn mit dem Stil zeitgenössischer Chronisten vergleicht.

### *Versuch einer Bewertung*

Klarer ist für den Historiker, der die Reformation im Lande Appenzell erfassen will, von beträchtlichem Interesse. Es gibt mehrere Gründe dafür. Es wurde nämlich erst seit der Mitte des 16. Jahrhunderts üblich, Landsgemeindebeschlüsse und Ratsprotokolle lückenlos anzufertigen und zu archivieren<sup>62</sup>, so daß es Zufall ist, wenn solche aus der Zeit vorher erhalten sind; weiter ist anzunehmen, daß die in Appenzell vorhanden gewesenen Akten beim verheerenden Dorfbrand von 1560 größtenteils vernichtet wurden. Klarers Reformationsgeschichte, als einzige zeitgenössische Darstellung dieser Epoche und dazu noch aus der Feder eines maßgeblich an den Vorgängen Beteiligten, kann die Lücke wenigstens teilweise schließen.

Klarers Darstellung fand schon im Jahre 1588, in der bewegten Zeit der Gegenreformation, auch Verwendung in der praktischen

<sup>60</sup> a. a. O., 93.

<sup>61</sup> Bern hatte sich zu jener Zeit der Reformation noch nicht angeschlossen.

<sup>62</sup> Fischer, Studien, 3f.; vgl. dazu auch S. 8, Anm. 15.

Politik. Es ging darum zu beweisen, daß das Kilchhörprinzip, das den einzelnen Kilchhörinen weitgehende Souveränität in Glaubenssachen zubilligte, zur Zeit der Reformation wirklich angenommen wurde.<sup>63</sup> Ein Protokoll, das dies festgehalten hätte, fehlte jedoch. So griff man zu Klarers Darstellung und las im Rat die entsprechende Passage zum Beweis vor.<sup>64</sup> Diese Verwendung unterstreicht die Wichtigkeit und Zuverlässigkeit seines Berichtes.

Klarers Reformationsgeschichte ist auch heute noch eine häufig zitierte und wichtige Quelle, dafür zeugen die «Appenzeller Geschichte»<sup>65</sup>, die 1964 herauskam, Forschungsberichte im Innerrhoder Geschichtsfreund<sup>66</sup> oder eine jüngst erschienene Dissertation.<sup>67</sup>

Was hielt Klarer selbst von seiner Leistung? Sehr wenig, wie aus der Einleitung zu seinem Bericht ersichtlich ist. Er schreibt: «Sovill mir aber in gutem gedencken ist, will ich bester meinung nach mynem schlechten, klynfüegen vermögen mit Gottes hillff und gnad anzeigen mit dem geding, ir wellend es corrigieren und allein, das nutzlich und erbuwlich sin möchte, behalten, das ander aber extilpieren und usstilcken, damit myn ungschickligkeit nit jederman offenbar, ouch jemandt damit beschwerdt oder bemüedt werde.»<sup>68</sup>

Am Schluß des Berichtes, nach der Bitte um Rückgabe des Manuskriptes, meint er sogar, «unnd ob villicht gar nüt nutzlichs und erbuwlichs darin wäre, wil ich gern vergebens gearbeitet unnd mynen gutten willenn gegen uch und anderen geliepten herren erzeigt han.»<sup>69</sup>

Die Bescheidenheit in seinen Ansprüchen steht in keinem Verhältnis zu seiner tatsächlichen Leistung und läßt diese umso eindrucklicher erscheinen. — Für uns ist seine Darstellung von zusätzlichem Wert, ist sie doch die älteste Prosadarstellung appenzellischer Geschichte, die wir besitzen.

<sup>63</sup> vgl. S. 11, Anm. 38.

<sup>64</sup> AG, 490ff.; Fischer, Studien, 5f.

<sup>65</sup> AG

<sup>66</sup> z. B. Fischer, Studien.

<sup>67</sup> Bächler.

<sup>68</sup> Klarer, Ref., 87.

<sup>69</sup> a. a. O., 102f.